

Matthew Costello

Neil Richards

CHERRINGHAM

LANDLUFT KANN TÖDLICH SEIN

Mord an der Themse



BASTEI ENTERTAINMENT 

Ja, genau das war es, wonach ihr der Sinn stand.

Aber da Brady sich so seltsam benahm, ging sie stattdessen in die Richtung, in die er sie scheinbar führen wollte. Der Labrador lief nun mit einer Ungeduld voran, die Lou nicht teilen konnte.

Sie musste aufpassen, wo sie hintrat, und das nicht allein wegen der Pferdeäpfel. Jenseits des Uferwegs sah der Boden zwar eben aus, war aber in Wahrheit voller Furchen und Vertiefungen, die vom dichten, hohen Gras verdeckt wurden. Zudem bog der frische Morgenwind die Halme über die Stolperfallen.

»Ist ja gut, Brady«, sagte sie zu dem kläffenden Hund. »Ich komme ja, es geht nur nicht so schnell.«

Sie holte Luft und spürte förmlich, wie die morgendliche Kälte im Innern ihrer Brust

haften blieb.

Inzwischen stürmte Brady vorwärts. Sie waren nahe der Flussgabelung, wo ein Arm nach rechts zum Wehr ging, während der linke sich weiter zu den anderen Dörfern schlängelte, an denen er träge vorbeifloss.

Die mächtige Themse war hier in der Region nichts als ein verschlafenes Flüsschen.

Brady war stehen geblieben, und abermals sah er wie versteinert aus. Er stand stocksteif da und blickte hinüber zum Wehr. Seine Augen fixierten etwas im flachen Bereich des Wassers, das dort schäumte und blubberte.

Lou holte ihren Hund ein, streckte eine Hand nach unten und strich ihm ruhig über den Kopf.

»Ich habe keine Ahnung, was du da siehst, mein Freund. Auf der anderen Seite könnten Kaninchen sein, aber ...«

Sie verstummte.

Zuerst war es einer dieser Momente, die sich mit dem Alter häuften. Man sah etwas und – wie es Lou jetzt immer häufiger passierte – sagte dann spontan: »Ah, das ist ja ein ...« Und man glaubte, es wäre dieses oder jenes, bis man näher heranschritt, genauer hinblickte und zu der Auffassung gelangte, dass es sich doch um etwas anderes handelte.

Solch einen Moment schien Lou nun zu haben, da sie dachte, einen Kleiderfetzen zu sehen: glänzend, funkelnd, festlich irgendwie – glitzernd im trüben Morgenlicht und mit der Wasseroberfläche um die Wette schimmernd.

Lou ging näher heran. Und dann erkannte sie, dass es sich tatsächlich um Kleidung handelte.

Eine Art Rock. Und etwas stumpf Wirkendes, aber eindeutig Weißes. Eine

Bluse.

Ihr Verstand ergänzte blitzschnell die Einzelheiten. Womöglich begriff ein Teil von ihr, was sie hier erblickte, noch bevor sie sich dessen richtig bewusst wurde.

Ein schlammig brauner Bereich entpuppte sich als ein nach unten geneigter Kopf, bei dem das Kinn an der Brust lag, sodass Gesicht und Augen verborgen waren.

Und als Lou das bewusst wurde, dämmerte ihr langsam, was sie sonst noch erkennen konnte: Arme, die aus einer Bluse ragten. Der eine von ihnen war fast horizontal zum Körper – seine Finger zeigten träge nach Osten -, der andere baumelte im rauschenden Wasser, die Hand unter der Oberfläche versteckt.

»Du lieber Himmel!«, entfuhr es Lou.

Brady hatte gewimmert, aber auf den Klang ihrer Stimme hin drehte er sich zu ihr

und blickte sie an. Lou kam es vor, als würde er traurig gucken, so als wüsste er, dass das hier nicht gut war.

Normalerweise ließ sie ihren Hund auf dem Weg zurück ins Dorf frei laufen und nach Belieben herumschnüffeln, bis sie ihr kleines Cottage in der Nähe des Marktplatzes erreichten. Jetzt aber holte sie aus ihrer Tasche die Leine und klickte sie an Bradys abgewetztes Halsband.

Auch wenn er zog und zerrte: Sie wollte ihn an ihrer Seite haben, während sie ins Dorf zurücklief – zur Polizei, um ihre Entdeckung zu melden.